

Rolle von Margarete Wolff-Meier.

Gleich als der Pfarrer eintrat und nach dem Jungen, dem Arzel, fragte, flog Frau Inge an die breite Brust des Vaters und küßte ihn zärtlich.

Und sie küßte ihn, während sie ihre Lippen vorbrachte, immer wieder. Arzel habe heute die Schule versäumt, weil er sich nicht wohl gefühlt; jetzt mache er mit ihrem Bruder Gustav eine kleine Radtour.

Das fehlte sich beide zum Essen wieder. Während der Mahlzeit waren sie sehr einig, erst nach Tisch, als Groß seine Cigarette rauchte, wurde er wieder geistreich.

Frau Inge sah mit gesenkten Lidern und trampfhaft im Schooße gefalteten Händen. Die Angst um ihren Jungen und die Angst vor diesem Vater wurde immer schmerzlicher.

Wie tausend stehende Insekten umschwirren sie die Worte, die in immer wachsender Leidenschaft die Lippen verdammen.

Heinrich, aber Heinrich! Die Lippe ist doch menschlich, flüsterte sie mit zitternder Stimme.

Er suchte und sah sie an. Ja, menschlich wohl. Die Schminke eines mark- und charakterlosen Gesichtes.

Heinrich, stammelte sie und ihre rotzte Angst suchte nach Worten, aber ehe sie sie fand, küßte er sie zum zweiten Male, um dann schnell das Zimmer zu verlassen.

Impulsiv erhob sie sich, aber sie war noch nicht bis zur Thür, da kehrte sie wieder um.

Ein paar Minuten später stelte Frau Inge an dem erstaunt grüßenden Kirchenbenedikten vorüber, der am Hauptportal Wache hielt.

Nein, Heinrich Groß würde nicht lügen und durfte es auch gar nicht. Wie hatte doch ihr Bruder, als sie heute früh in ihrer ersten Angst mit dem Abschiedsbrief des Jungen zu ihm geht, was, gesagt? Am besten, Heinrich erfährt von der ganzen Sache nicht; er muß in dem Glauben, der Junge sei nicht wohl gewesen.

Frau Inge schloß sich wieder ans Fenster und harrete gramvoll auf den sonnigen Kirchplatz hinaus. Die Stille zeigte und verriet ihre Angst und erfüllte ihre Panik.

Thesen und Selbständigkeit drängte. Abiturium und akademische Laufbahn mußte er über Bord werfen, um Kaufmann zu werden.

Da klangen schwere Tritte draußen, sie schapten unter ihrem Fenster vorbei. Festig riß sie auf und sah gerade nach den Postboten ins Haus treten.

„St — St!“ machte sie unwillkürlich, und ihr Blick suchte angstvoll die Thür zur Studierstube ihres Mannes.

„Wie ist das, Mangelte es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

Das Mädchen, das gerade durch den Flur ging und ihres Herrn Frage gehört hatte, behauptete, es sei niemand dagewesen.

„Wie ist das, Mangelte es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mangelte es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mangelte es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mangelte es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

„Wie ist das, Mangelte es nicht so eben, war nicht der Postbote da?“ Seine klaren grauen Augen sahen sie fragend an.

Seine Gestalt wuchs. Seine Stimme wurde übermächtig. Dröhnte wie Orgelklang. Aber nein, wie die Stimme des Tobenerwenders, wie die, vor der der Erbetter sich öffnen. Immer schmerzlicher fühlte Inge ihre Arme werden.

Die gewaltige Stimme schleuderte Worte auf sie nieder, die wie tausende Peitschenschläge ihre Verheißung richteten. Die Gesichtsbilder trübten sie zur Kirche hinaus.

Im Pfarrhause angelangt, trat sie förmlich in das Studierzimmer ihres Mannes und legte den Brief des Sohnes, die Depesche ihres Bruders und den Brief des Direktors auf den Schreibtisch, dann ging sie ins Wohnzimmer hinüber, legte sie auf ihren Platz am Fenster und wartete.

Endlich schlug die Uhr vom Kirchturm mit vier dröhnenden Schlägen. Auf dem Plage wurde es wieder lebendig.

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

„Er sah sie erkannt an.“ „Ja habe Dir etwas zu sagen, Heinz.“

aber? — Er hatte keinen Großjungen mehr bekommen, als kein Sparfasschen zu bedenken vermochte. Er war nicht schlecht. Nur in fierendem Erwochen ging er irrende Wege.

Heinrich Groß lief mit großen Schritten im Zimmer hin und her. Der Schweiß perlte auf seiner breiten Stirn. Seine zur Faust geballte Hand umschloß den zerklüfteten Brief des Direktors.

Die Schule mußte verdammen, wenn sie die Wahrheit erfährt. Sie durfte sich nicht psychologisch in die besondere Individualität dieses Einzelalles verlesen, um der allgemeinen Gerechtigkeit und Ordnung willen mußte sie verdammen.

„Gegen Abend verließ er das Haus.“

Der Direktor hatte seine Fleißigkeit verloren, es war viel Wohlwollen in seinem Gesicht. Jetzt aber er sich und reichte Arzel die Hand. Werden Sie ein tüchtiger Mann Arzel Groß — Viel Glück auf dem Weg.

„Die Sache ist wohl erledigt, Herr Pastor. Schreiben Sie mir doch eine schriftliche Anmeldung,“ wandte er sich jetzt an Groß.

„Ich verdamme Dich nicht. Aber ich warne Dich vor Deinem Temperament. Hüte Dich.“

„Vater, bin ich ein gemeiner Dieb?“

Der Traum des Freiherrn v. Batoncourt.

Die Witwe des Grafen von Batoncourt hatte Empfangsabend. Ein Diener rief die hohen Flügelthüren auf und meldete: „Oberleutnant Baron Batoncourt.“

„Obwohl ich nicht mehr der Anstalt, der dem Diener auf dem Hofe folgte. Er war von hoher, schlanker Gestalt und trug die lichtblaue, goldverzierte Uniform des zweiten Husarenregiments.“

„Das ist lieb von Ihnen, Baron.“ sagte sie freundlich, „daß ich die Erste bin, die Sie nach Ihrer Ankunft in Wien und nach Ablauf Ihrer Trauer besuchen.“

„Ich komme direkt aus der Revolutionsarmee.“

„Ich werde Ihnen, Erzherzog, und Ihren Gästen die seltsame Geschichte erzählen,“ sagte der Baron, „vielleicht ist es auch für mich besser, wenn ich mich von dem Druck, der seit dem entsetzlichen Tage auf mir lastet, befreie.“

„Er setzte sich auf eine einladende Handbewegung der Frau von Batoncourt neben die Frau und begann: „Sie wissen alle, daß meine angebetete junge Frau sich, als der Hochzeitsreise verließ — wie das kam, konnten Sie aus dem Grunde nicht erfahren, weil ich alle Zeitungsnachrichten verbot.“

„Der Fürst hat auf die Nachricht vom Tode des Patriarchen dem Congregat telegraphisch eine warm empfundene Beifallskundgebung gesandt.“

„Das Unikum ist in mehreren Exemplaren in der Jagdausstellung vertreten.“

„Die Rettungsgesellschaft reichte den Anobes Gegenmittel und transportierte dieselben ins Krankenhaus.“

„Man fand den Flüchtigen auf einem Baum, der herabgefiel und unter starker Gebörte nach dem Garnisonsarrest gebracht wurde.“

„Die Gräfin Weta de Tollenbrand-Perigord, deren Gatte französischer Botschafter war, war geistreich, aber auch recht boshaft.“

Metaphysik der Mode.

„Marum frag'n eigentlich d' Kavaler all'mei Stiefel mit so breite Sohlen?“



„Marum frag'n eigentlich d' Kavaler all'mei Stiefel mit so breite Sohlen?“

Bettler-Schüttelreim.

„Trät's Ändel in die Suppe säm'n, Es sollte mir nicht schmeppen sein.“



„Trät's Ändel in die Suppe säm'n, Es sollte mir nicht schmeppen sein.“

Wirkames Argument.

„Mischel kommt zum Kaufmann und verlangt ein paar Hosen. Er wählt sich ein Paar aus und möchte nun auch wissen, ob sie haltbar sind und sich gut tragen.“



„Mischel kommt zum Kaufmann und verlangt ein paar Hosen. Er wählt sich ein Paar aus und möchte nun auch wissen, ob sie haltbar sind und sich gut tragen.“

Reite Aussicht.

„So bin ich also Deine Braut?“



„So bin ich also Deine Braut?“

Er fühlt sich schuldig.

„Da sagt man, daß bei uns in München der Bierkonsum zurückgegangen ist. Meinetwegen, mich trifft keine Schuld.“